

Zwei Herren, zwei Goldmedaillen

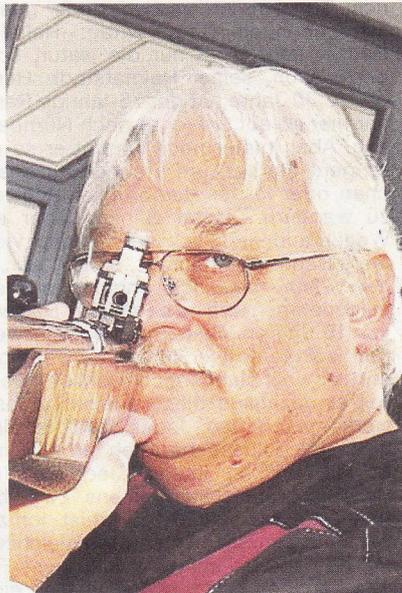
Klaus Dreng und Werner Müller werden Bayerische Behindertenmeister der Schützen

HOHENSTADT / VELDEN (ap) – Der Weg war weit und dauerte fast ein Jahr: Über Vereins-, Gau- und Bezirksmeisterschaften haben Klaus Dreng vom SV 1610 Hohenstadt und Werner Müller von der SG Velden die Qualifikation zur Bayerischen Behindertenmeisterschaft in München geschafft. Für beide keine neue Situation und doch war es wieder etwas Besonderes, als Titelträger mit dem Zimmerstutzen (Dreng) und mit der Sportpistole (Müller) nach Hause zu fahren.

Seit 2009 ist der Rollhofener Klaus Dreng aufgrund einer Verletzung am Halswirbel bei den Bayerischen Behindertenmeisterschaften dabei. Bereits letztes Jahr siegte er mit dem Zimmerstutzen und wurde Dritter mit dem Kleinkaliber über 100 Meter. Routine ist die Teilnahme dennoch nicht: „Gerade für kleine Vereine ist das was Besonderes.“ Große Orts- oder Regional-Teams trainieren intensiver, haben eine ganz andere technische Ausrüstung. Da ist Hohenstadt mit seinem elektronischen Schießstand schon ganz gut aufgestellt. Werner Müller aus Alfalter kommt daher zum Training zum SV 1610, um sich an diese Art der Anlage zu gewöhnen. Denn in München wird nur darauf geschossen.

Bei den „Profis“, denen die beiden bei den „Bayerischen“ zum Teil gegenüberstanden, wird vier- bis fünfmal die Woche geübt. „Kann und will ich das?“ fragen sie sich da. Zweimal die Woche plus die Rundenwettkämpfe haben sie als Training, vor der „Bayerischen“ wurde durchaus eine Extra-Schicht geschoben, vor allem bei nicht so sicheren Disziplinen. „Beim Luftgewehr hab ich eher mal 'nen Hänger drin“, verrät Dreng.

Daher sind die Erfolge dann umso schöner. Und Grund zum Freuen hatte Dreng gleich dreimal: Seinem Sieg mit dem Zimmerstutzen (265) ließ er Rang zwei im Gewehrschießen über 100 Meter (276) und Platz drei mit dem Luftgewehr (369) folgen. Müller gab der Konkurrenz mit der Luftpistole (360) keine Chance. „Das macht einfach Spaß, vor allem



Werner Müller (links) und Klaus Dreng (oben).
Fotos: privat/Ruppert

wenn man ein bisserle vorne dabei ist“, finden beide. Kein Wunder, dass Drengs Augen leuchten, wenn er von der Siegerehrung erzählt: „Die war schön und es waren viele Leute da.“

Überhaupt haben die beiden Sportler, die jeden Tag zu ihren Wettkämpfen nach München reisten, die Atmosphäre der „Bayerischen“ genossen. „Das ist ein ganz anderes Klima“, sagt Dreng: 100 Stände und zig Zuschauer füllen die Halle, es herrscht immer Unruhe. „Das kriegt man aber gar nicht so mit, wenn man konzentriert ist“, erklärt er. Dennoch spitzt man schon immer wieder, wie man selbst bei den vier Serien im Rennen liegt. Entweder zeigen die Fans Daumen hoch oder runter oder der kleine Bildschirm am Stand gibt Aufschluss über das Trefferbild. „Da ist der Druck nicht so brutal wie beim Rundenschießen der Sportpistole“, wirft Müller, der im Rollstuhl sitzt, ein, „hier zeigt ein gelber Punkt am Schirm an, ob man in Führung liegt oder eben nicht“.

Von entspannten „Bayerischen“ wollen die zwei dennoch nicht spre-

chen, auch wenn weniger Starter im Behindertenbereich dabei sind. Jeder will schließlich gewinnen. Trotzdem wird sich gegenseitig geholfen. Als Müller das erste Mal vor vier Jahren in München war, traf er nichts. Die Scheiben waren von der Höhe anders eingestellt als daheim. Diesen Tipp hatte er von erfahreneren Kollegen bekommen. Heute geben die beiden ihr Wissen gerne an Jüngere weiter oder lassen sich über die Schulter schauen. „Bei den 100 Metern muss man auf den Wind achten, also auf die Fähnchen“, plaudert Dreng, „da hilft einem schon Erfahrung — und im Winter Biathlon gucken“.

Noch haben Müller und Dreng die nötige ruhige Hand für ihren Sport. Angst, dass die Finger irgendwann zu zittern beginnen? „Darüber habe ich schon nachgedacht“, gibt Dreng zu, „mir würde das Gesellige fehlen“. Bei Müller klingt das anders. Für ihn ist das Schießen nach seinem Unfall ein Lebenselixier: „Mich hat es aufgebaut, dass ich überhaupt einen Sport betreiben kann — eben so lange es geht.“